

BONAVENTURA – THOMAS VON AQUIN

1274 – 1974

Die sieben Jahrhunderte, die seit dem Tode dieser großen Theologen und Kirchenlehrer vergangen sind, haben gewaltige Einbrüche in das Gefüge einer Zeit und einer Kultur gebracht, zu deren besten Baumeistern beide gehörten. Nominalismus, Reformation, Aufklärung, Französische Revolution, Marxismus bedeuten – wenn auch auf verschiedener Ebene – ebenso viele Gegenentwürfe zu der Welt, in der sie als Menschen des Mittelalters zu Hause waren. Kann ihre Stimme noch nachhallen in einer Atmosphäre mit ganz anderen Schwingungen? Gibt es noch einen *doctor communis* in einer dezidiert pluralistischen Theologie, noch einen *doctor angelicus* für eine bewußt säkularisierte Welt? Um die Mitte unseres Jahrhunderts herrschte diese Meinung noch vor. Aber selbst die behutsame Empfehlung im Dekret über die Ausbildung der Priester des II. Vatikanischen Konzils (Nr. 16), sich ‚*Thoma magistro*‘ um die Heilsgeheimnisse in ihrer Ganzheit spekulativ zu bemühen, findet nur ein schwaches Echo. Da nun ein monumentales Index-Werk zum gesamten Schrifttum des hl. Thomas entsteht, scheint sich der Computer seiner Theologie und Philosophie zu bemächtigen – neueste und letzte Form einer Thomas-Rezeption?

Die folgenden Aufsätze suchen – soweit sie Thomas gewidmet sind – den siebenhundertjährigen Prozeß seiner Rezeption oder Nicht-Rezeption zu durchleuchten, nicht in lückenloser Kontinuität, sondern in wichtigen Phasen. Soll also danach gefragt werden, was aus Thomas heute noch rezipierbar sei? Soll es um eine Thomas-Renaissance um jeden Preis gehen? Die Antwort ist von Thomas selbst schon vorbereitet, der hier in dem einleitenden Beitrag als *Thomas receptor* und *Thomas receptus* vorgestellt wird. Die zwanzig Jahre, die zwischen seinem Sentenzenkommentar und der *Summa Theologica* liegen, brachten in ihm selbst einen Wandel gegenüber den *auctoritates* vor ihm. Seine Kenntnis der Quellen wuchs in dieser Zeit gewaltig an. Als einziger Theologe des 13. Jahrhunderts erarbeitete er sich durch philologische Untersuchungen ein Urteil in Echtheitsfragen. Während seine Zeitgenossen weiterhin, wie er selbst noch zur Zeit der Abfassung des Sentenzenkommentars, das Programm einer *concordantia discordantium* verfolgten – einer Rezeption aller Autoritäten also –, unterschied er zwischen *auctoritates*, die zu rezipieren und solchen, die nicht zu rezi-

pieren sind. Ein kritischer, unterscheidender Thomas wird zugleich aufgeschlossener und ehrlicher gegenüber Quellen und Problemen. Ein ‚Thomas receptor‘ mit moderner Geisteshaltung hatte sich herausgebildet. In dieser Öffnung, die eine neue Zeit mit größerem Reichtum für christliche Philosophie und Theologie grundlegen konnte, wurde Thomas anfangs nur wenig und mit der Zeit immer weniger rezipiert. Der ‚Thomas receptus‘ einer siebenhundertjährigen Geschichte entspricht nicht den Potenzen des ‚Thomas receptor‘ selbst.

Nehmen wir aber Thomas so, wie er nach seiner gewandelten Methodik und in seinem Mut zur Synthese von Philosophie und Theologie genommen werden möchte, so würde er heute selbst verlangen, an Kant, Hegel und der modernen Philosophie insgesamt gemessen zu werden. Mit Papst Paul VI. würde er die Theologen davor warnen, einer ‚carenza della filosofia‘ zu verfallen (Osservatore Romano, Anno CXIV, N. 93, 22–23 Aprile 1974). Er würde es selbst nicht ertragen, zur einzigen, alles einebnenden Schulautorität gemacht zu werden, weil er schon damals wußte, daß der Gesamtprozeß der Philosophie und Theologie mehr ist als der größte Philosoph und der größte Theologe. Was aber die heutige Theologie auf jeden Fall von Thomas lernen kann, worin sie ihn rezipieren muß, will sie nicht bis zur Auszehrung verarmen, ist das Studium der Quellen in größtmöglicher Breite, Thomas eingeschlossen. Wenn er sich um die theologische Sprache bemüht hat, so bleibt er in einem Anliegen rezipierbar, selbst wenn sich die Methoden gewandelt haben.

Thomas von Aquin ist gestorben auf dem Weg zu einem ökumenischen Konzil (wie Bonaventura während der Synode). Darum durfte die Frage nach einer ökumenischen Rezeption des doctor communis genannten Theologen nicht unterbleiben, wenn auch in den zwei entsprechenden Beiträgen nur die Griechisch-Orthodoxe Kirche in den Blick kommt. Mag darin eher eine Spannung zwischen Ost und West als eine concordantia bewußt gemacht werden, so wird sich der Ostkirche doch ein Thomas mit dem empfehlen, was ihn auch mit Bonaventura verbunden hat, die tiefe Mystik und das Lob der Sapientia, der Sophia, mit dem er das erste Buch seiner Summa contra Gentiles eröffnet.

A. Grillmeier, S. J.